

## **Grußwort von Dekanin Dr. Marlene Schwöbel-Hug anlässlich der Verleihung des Heidelberger Präventionspreis am 28.11.2013 im Rathaus Heidelberg**

Respekt und Achtung, das sind Worte, die bis vor etwa 20 Jahren nur mit Naserümpfen bedacht wurden. Sie hatten einen militaristischen Unterton, den man im Nachkriegsdeutschland eher verachtete. Heute ist das anders, warum eigentlich?

Wieso können wir im Jahr 2013 sogar einen Präventionspreis für Achtung und Respekt ausschreiben?

Gern möchte ich mich mit der Sprachgeschichte und dem Sprachgebrauch der beiden Worte in den vergangenen 100 Jahren zunächst auseinandersetzen, dann möchte ich fragen, was wir heute mit beiden Begriffen meinen, als drittes, wo wir sie anwenden und zum Schluss, warum sie in der Erziehung unserer Kinder eine so wichtige Rolle spielen.

1. A-ch-tung, Augen rechts, das war der Ruf: hört mich an, gehorcht mir, stellt keine Fragen, sondern handelt einfach nach dem, was vorgeschrieben ist. Im Drill hatte das Wort seinen Sitz. Hierarchie war damit verbunden. Ein Vorgesetzter forderte Achtung ein, ein Älterer, eine Autoritätsperson. Das Prinzip der Augenhöhe war nicht gegeben, sollte es auch gar nicht. Die Gesellschaft war vor und während des Krieges so strukturiert. Gehorsam und Achtung waren Geschwister.

Fast ebenso verhielt es sich mit Respekt. Respekt zeigte sich im Augen niederschlagen, den Blick vor dem Gegenüber senken, keine Widerworte geben. Das, so dachte man, erwartete eine Respektperson.

Beides war bis 1968 selbstverständlich. Niemand wagte sich dagegen aufzulehnen. Bei Nichtachtung folgte Strafe, und solch eine Strafe war Gesellschaftlich auch als angemessen und richtig angesehen.

Während der Jahre der sogenannten Studentenrevolution allerdings sah man, dass mit diesen Begriffen und ihren Inhalten ein großer Muff mitgeschleppt wurde. Autoritäten wurden skeptisch beäugt. Kritik, eigenständiges Denken und Eigenverantwortlichkeit so dachte man, wäre dadurch gefährdet. Man fragte sich, ob solch „veraltete“ Begriffe vielleicht zu den furchtbaren Ereignissen der Nazizeit geführt hatten. Die Vergangenheit musste aufgearbeitet werden, und zwar mit recht. Wo lagen die Gründe dafür, dass so viele Menschen sich von einer unmenschlichen Propaganda hatten überzeugen lassen? Alles musste damals unter

einer Lupe betrachtet werden, auch Begriffe wie Achtung und Respekt. Alles wurde hinterfragt, die Autorität von Eltern und Großeltern, LehrerInnen und PfarrerInnen, Bürgermeister, Polizisten ebenso wie der Respekt vor Titeln, vor Respektspersonen. Antiautoritär sollten Kinder erzogen werden, sie sollten lernen, alles zu hinterfragen. Um einen Gehorsamsstaat zu vermeiden, sollte es ein Oben und Unten nicht geben. So blieben dann Respekt und Achtung in der eigentlichen Form auf der Strecke. Mit der Brille der damaligen Zeit ergibt das alles Sinn. Scham, Unverständnis für das Handeln der Generation der Väter, der Wunsch nach offener Meinungsfreiheit und der Möglichkeit, auch Respektspersonen gegenüber Kritik zu üben, führten zu der Abwertung der Begriffe, die heute wieder als ungemein wichtig angesehen werden. Aus guten Gründen meinte man zu handeln, aber vom heutigen Standpunkt aus, wurde auch in vielen Bereichen überzogen.

2. Was wird heute, im Jahr 2013 mit Respekt und Achtung identifiziert? Wieso spielen sie heute wieder eine Rolle und was wollen wir mit ihnen in der Erziehung von Kindern und Jugendlichen implizieren? Wieso sind ausrangierte Begriffe wieder „modern“ und sogar nötig? 2011 schrieb Renan Demirkan ein Buch mit dem Titel: „Respekt: das Heimweh nach Menschlichkeit.“ Heute haben wir erkannt, dass wir, typisch deutsch, besonders gründlich gearbeitet haben. Nicht nur die militärische autoritätsbehafteten Zusammenhänge der Worte Respekt und Achtung haben wir ausrangiert, sondern auch all das Positive, was ebenso mitschwingt, wie Respekt als Anerkennung und Wahrnehmung von Würde und Unverletzlichkeit. Respekt als Vermeidung von Distanzlosigkeit und übergriffigem Handeln, Achtung als Wahrung von Persönlichkeitsrechten. Wo Respekt und Achtung fehlen, werden wir zu einer gnadenlosen und verachtenden Gesellschaft. Das wollte die Generation der sog. 68iger gerade vermeiden. Vielleicht haben wir heute genügend Abstand zu den damals berechtigten Ängsten und Sorgen, dass wir besser abwägen können. Es darf einen Mittelweg geben, der weder einengt noch alle Grenzen überschreitet. Die Wertediskussion hat in Deutschland Einzug gehalten, weil wir sehen, dass eine Gesellschaft sowohl Gebote als auch Verbote braucht, dass Freiheiten wie auch Grenzziehung zu einem guten Miteinander gehören. Achtung und Respekt gehören in die Familie der Verantwortung und Verantwortlichkeit. Religiös gesprochen, und das gilt für alle Religionen, ist das Gegenüber, das mir begegnet auch Teil der Schöpfung Gottes und ist dadurch allein mit einer unantastbaren Würde ausgestattet. Diese Würde muss respektiert werden und soll geachtet werden. Während beim Wort Respekt noch die emoti-

onale Distanz möglich ist, ist das bei der Achtung nicht mehr möglich. Es ist ein Unterschied ob ich sage: „ich respektiere das“ oder „ich achte das“. Beim ersteren kann ich mich abwenden und meiner Wege gehen, beim zweiten bin ich irgendwie involviert. Nähe entsteht. Das klingt vielleicht hochphilosophisch, aber es ist ganz einfach. Wenn wir einen Menschen oder eine Entscheidung respektieren, heißt das noch lange nicht, dass wir den einen oder die andere gut oder nachvollziehbar halten. Wenn ich allerdings einen Menschen achte oder eine Entscheidung, wertschätze ich ihn oder sie und könnte mich vielleicht damit identifizieren und es kann sogar eine Hochachtung daraus entstehen.

3. Wo wenden wir die Begriffe heute an? Wo haben sie in unserem Alltag ihren Platz?

Hier wird es ganz praktisch. In Kindergärten, In Schulen, in Jugendclubs, Vereinen, im Straßenverkehr, am Arbeitsplatz, im Internet.

Übergriffigkeit wurde lange Zeit mit Meinungsfreiheit gleichgesetzt oder eher verwechselt.

Wenn ich recht sehe, hat sich diese Debatte sehr engagiert, auch kontrovers besonders ergeben als die Karikaturen von Mohammed in einer Satirezeitschrift veröffentlicht wurden.

War das Meinungsfreiheit oder pure Respektlosigkeit und Nichtachtung? Heute erleben wir ganz neue Dimensionen der Grenzüberschreitung von Meinungsfreiheit hin zu Respektlosigkeit und sogar Demütigung und Entwürdigung. In Blogs, bei twitter, auf facebook kann ganz schnell eine Person und sogar eine Persönlichkeit zerstört werden. Cybermobbing und Mobbing in Schulen ist leider kein Fremdwort. Verachtung von Menschen mit Behinderungen oder Abqualifizierung ohne Begründung von Ansichten, religiösen oder ethischen Einstellungen gehören zu unserem normalen Alltag. Menschen, die anders sind, werden verhöhnt. Schwächen werden nicht geduldet. Manchmal scheint es fast so, als habe der Sänger des Liedes „Du musst ein Schwein sein in dieser Welt“ recht. Der Coole, der seine Muskeln spielen lässt, der am meisten respektlos ist, wird bewundert. Wobei ich mich frage, ob bei solch einer Bewunderung nicht oft ein großes Stück Angst mitschwingt. Feigheit feiert fröhliche Urständ. Nur nicht auffallen, nur nicht anders sein, am besten nicht für Werte einstehen...

Wenn man das täte, könnte man ja ausgeschlossen werden aus der coolen Gruppe und selbst Opfer von Mobbing werden. Aber noch einmal, das führt zu einer gnadenlosen und einer unmenschlichen Gesellschaft, die Leben nicht mehr respektiert und achtet. Das dürfen wir nicht zulassen. Gegen diese Tendenz der Respektlosigkeit und Entwürdigung setzt der Heidelberger Präventionspreis ein Signal. Mut zum Miteinander wird gefördert.

4. Warum spielen Respekt und Achtung in der Erziehung eine große Rolle? Warum sollen sie gefördert und eingeübt werden?

Mit dem antiken Philosophen Cicero könnte man antworten, weil sie uns zum Menschen machen. Sie unterscheiden uns vom Tier (dabei muss man heute sagen, dass manche Tiere sehr wohl Respekt kennen). Wenn wir uns die großen Botschaften der Religionen anschauen, (nicht deren Verzerrung durch Menschen), so sind ein paar Eigenschaften allen gleich:

- Respekt vor dem Leben und Achtung des Lebens, weil es von Gott gegeben ist, also ein Geschenk, das behutsam und verantwortlich behandelt werden will.
- die sogenannte „goldene Regel“ die es nicht nur in der Bibel gibt: „was du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu“.
- Gebote und Verbote, die das Zusammenleben mit Fremden, Schwachen und Armen betrifft. Die 10 Gebote, die dem Judentum und dem Christentum gemein sind, gibt es in abgewandelter Form in fast allen Religionen. Sie wollen geregeltes, würdiges Leben möglich machen. Respekt und Achtung gegenüber älteren Menschen, gegenüber dem Eigentum anderer, gegenüber dem Leben, gegenüber Verbindlichkeit, gegenüber Fremden werden als positive Werte genannt.
- Der Begriff der Verantwortung für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.
- Der Begriff der Dankbarkeit. Nur wer danken kann, weiß, dass nicht alles selbstverständlich ist.

All diese Gemeinsamkeiten werden zusammengefasst dadurch, dass verantwortungsvolle Beziehungen gelebt und vorgelebt werden.

In den Projekten, die von der Jury ausgewählt wurden, wird das sichtbar.

Ein indianisches Sprichwort sagt: „Herr bewahre mich davor über einen Menschen zu urteilen bevor ich nicht eine Meile in seinen Mokassins gelaufen bin.“ Durch das Einsteigen in die Gedankenwelt von anderen Menschen, im Literaturunterricht, in Theaterstücken, im Sich hineinversetzen in die Situation von Flüchtlingen oder von Menschen, die von Klimakatastrophen bedroht sind, durch das Einüben von Teamgeist, durch das Wahrnehmen von Bedürftigkeit wird der Blick von Kindern und Jugendlichen geschult. Respekt und Achtung müssen eingeübt werden, gelernt werden, vorgelebt werden. So machen wir unsere Gesellschaft menschlicher, gnädiger, verantwortungsbewusster und dadurch zufriedener und glücklicher.

Respekt vor Ihren Projekten und Hochachtung vor Ihrem Einsatz für einander und für andere.

Dr. Marlene Schwöbel-Hug

Heidelberg 28. November 2013